

Ernst Langthaler

Nach den *peasant studies*

Michael Kearneys Entwurf einer *postpeasant anthropology*

Die Zeichnung *La Ponkalavera Güera* von Juana Alicia aus dem Jahr 1984 sei, so Michael Kearney, mehr als eine bloße Umschlagillustration; vielmehr repräsentiere die künstlerische Form den wissenschaftlichen Inhalt des Buches:

„I first saw *La Ponkalavera* when this book was taking shape, and I was struck with how she represents its basic themes. First of all the image has a direct connotation with Mexico and California. *La Ponklavera* is a Mexican *calavera* from San Francisco. *Calaveras* are the dead who rise up from their graves once a year on the Day of the Dead to come back and visit their relatives and friends. The peasant concept is rather like a *calavera* – dead, but not buried, and living on in skeletal form. *Calaveras* are typically depicted as *campesinos*, as peasants. *La Ponkalavera* has traces of a peasant background, but just as she is no ordinary punk, she is also not much of a peasant. Her skateboard is a cosmopolitan artifact, hardly appropriate for the unpaved streets and trails of a peasant community. And unlike most dead peasants, she is a transnational skateboarder who has come back to life to cross boundaries and blur categories and identities into more complex forms.“¹



[Abbildung siehe Druckfassung]

Das Umschlagbild steht auch für das Programm:
Reconceptualizing the Peasantry (1996).

In dieser knappen Bildinterpretation teilt der in Riverside, California, lehrende Sozial- und Kulturanthropologe die beiden zentralen Thesen seines Buches mit: Erstens, das anthropologische Konzept des *peasant* – im Sinn agrarischer, subsistenzorientierter Produzentinnen und Produzenten auf eigenem Grund und Boden² – sei in Widerspruch zu den komplexen Beziehungen bäuerlicher Akteure in der gegenwärtigen, globalisierten Gesellschaft geraten. Daher müsse, zweitens, ein anderes, elaborierteres Konzept an seine Stelle treten. Dieser Argumentation folgt auch der Aufbau des Buches: In den ersten vier Kapiteln rekonstruiert der Autor die wissenschaftliche ‚Erfindung‘ des *peasant* durch die moderne, westliche Anthropologie – und versucht das Konzept auf diese Weise zu dekonstruieren. In den folgenden vier Kapiteln entwirft er, in Ablehnung ‚ökonomistischer‘ und ‚kulturalistischer‘ Verkürzungen, eine „globale Anthropologie“, in deren Mittelpunkt das Konzept des *polybian* steht. Bereits nach der Lektüre des Inhaltsverzeichnisses und der Einleitung wird deutlich, dass es sich hier nicht um die bloße Fortsetzung der Theoriedebatte innerhalb der *peasant studies* handelt;³ vielmehr kündigt der Autor einen ‚großen Wurf‘ in Richtung einer *postpeasant anthropology* an. Bevor ich nach der Überzeugungskraft des von Michael Kearney beabsichtigten Paradigmenwechsels (II.) – auch im Hinblick auf eine ‚neue‘ Agrargeschichte (III.) – frage, versuche ich die Grundzüge von *Reconceptualizing the Peasantry* nachzuzeichnen (I.).

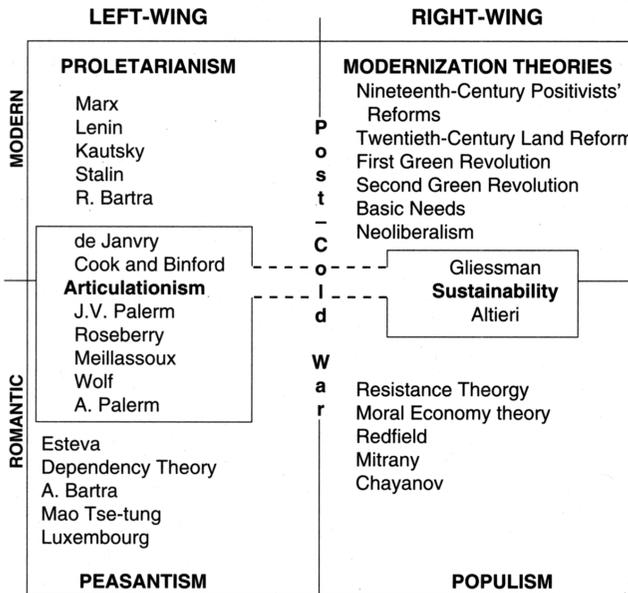
I.

Michael Kearney wählt als Ausgangspunkt der Suche nach einer *postpeasant anthropology* seine Feldforschungen in der mexikanischen Mixtec-Stadt San Jerónimo (Kapitel 1). Die Mixtec-Frauen und -Männer lebten nicht nur von landwirtschaftlicher Subsistenzproduktion auf eigenen Gründen, sondern verdingten sich auch als Lohnarbeiterinnen und -arbeiter in der kalifornischen Agroindustrie sowie als selbständige Gewerbetreibende in den Mixtec-Enklaven mexikanischer und kalifornischer Städte. Wie die Produktion seien auch die Konsumgewohnheiten dieser Menschen in globale Beziehungen verstrickt: Viele könnten weder lesen noch schreiben, empfangen jedoch TV-Programme; sie ernährten sich von selbst angebauten Pflanzen ebenso wie von *fast food*; sie hörten neben lokaler und regionaler Blasmusik auch die Produkte der nationalen und internationalen Musikindustrie. In vielen Fällen wirkten solche komplexen Produktions- und Konsumtionsmuster in ein und derselben Person zusammen. Entgegen dem anfänglichen Anschein einer *closed corporate peasant community* (Eric R. Wolf)⁴ kennzeichnet der Autor diese Gesellschaft letztlich als *transnational community*.

Von solchen empirisch fassbaren Widersprüchen zum *peasant*-Konzept ausgehend, skizziert Michael Kearney nun dessen Karriere innerhalb der anthropologischen Theoriedebatte (Kapitel 2). Im Sinn einer „sociology – better said, anthropology – of knowledge“⁵ unterscheidet er eine formative, klassische, moderne und globale Periode der Anthropologie, die jeweils durch „a characteristic mode of conceptualizing ethnographic Others as communities and of situating them in time and space“⁶ gekennzeichnet seien. An die Stelle des *primitive*, des ‚ethnographisch Anderen‘ der formativen und der klassischen Periode im späten 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, trete in der modernen Periode nach dem Zweiten Weltkrieg der *peasant*. Dieser Wandel der Konzepte sei bedingt durch den Wandel der politisch-ökonomischen Weltordnung: die Auflösung der europäischen Kolonialreiche und in der Folge die Entstehung der „Dritten Welt“ im Spannungsfeld des Ost-West-Konflikts. Die von der US-Admi-

nistration subventionierten *peasant studies* erfüllen, ebenso wie die früheren Studien über den *primitive*, eine Legitimationsfunktion für das politisch-ökonomische System: Während die klassische Anthropologie die Überlegenheit des Westens über den Rest der Welt demonstriert habe, orientiere sich die moderne Anthropologie nunmehr an der Entwicklung (*development*) der unterentwickelten Gesellschaften nach westlich-kapitalistischem Muster; dies diene letztlich der Eindämmung (*containment*) des östlich-sozialistischen Entwicklungsmusters. Dabei werde die Dichotomie *primitive / civilized* durch die Dichotomie *traditional / modern* ergänzt: Die Kategorie des *peasant* stehe für die ‚traditionale‘ – teils ‚primitive‘, teils ‚zivilisierte‘ – Bevölkerung in den peripheren Regionen der Welt, deren Entwicklung in Richtung ‚moderner‘, an den Zentren orientierter Muster vorgezeichnet sei.

Auf diesen wissenssoziologischen und –anthropologischen Versuch einer kontextuellen Einbettung der *peasant studies* folgt eine differenzierende Vermessung dieses diskursiven Feldes, das durch die beiden Achsen *modern / romantic* und *right-wing / left-wing* konstituiert werde (Kapitel 3 und 4). Die rechts-modernen *modernization theories* folgten einer dualistischen Zeit- und Raumordnung: Die traditional-rurale Welt werde entlang des Land-Stadt-Kontinuums (*folk-urban-continuum*) sukzessive an modern-urbane Muster angenähert; die Beständigkeit ersterer gegenüber der Diffusion letzterer lasse eine – tendenziell enger werdende – Kluft (*cultural lag*) entstehen.⁷ Ähnlich gelagert sei der links-moderne *proletarianism*, der an die marxistisch-leninistische Agrardebatte anknüpfe: *Peasants* seien durch Subsistenzorientierung und politisch-ökonomische Unterordnung gekennzeichnet; auf lange Sicht würden sie gespalten in akkumulierende *farmer* und in proletarisierte *worker*.⁸ Beide Modernismen, so der Autor, konstruierten den *peasant* als räumlich ‚äußerlich‘ und zeitlich ‚nachhinkend‘. Die darauf folgenden romantischen Reaktionen, die einer ähnlich dualistischen Zeit- und Raumordnung verhaftet seien, kehrten die modernistische Abwertung des *peasant* in eine Wertschätzung um. Der



Das diskursive Feld der *peasant studies* nach Michael Kearney

rechts-romantische *populism* widerspreche der Proletarisierungsthese: Der bäuerlichen *moral economy* und den damit verbundenen *micro-technologies of resistance* werde ein Widerstandspotenzial gegen die bürokratisch-kapitalistische Logik zugeschrieben.⁹ Der links-romantische *peasantism* äußere sich in Form der Dependenztheorien, die im Widerspruch zu den Modernisierungstheorien stünden: Unterentwicklung sei keine Folge fehlender, sondern abhängiger Beziehungen zu den entwickelten Regionen der Welt; die daraus abgeleitete Strategie einer unabhängigen Entwicklung schreibe dem *peasant* eine aktive, mitunter auch revolutionäre Rolle in der Geschichte zu.¹⁰ An den Grenzen romantischer und moderner Positionen siedelt der Autor zwei Ansätze an, die eine Überwindung der zeitlichen und räumlichen Dualismen anstreben: Auf der rechten Seite des Spektrums propagiere der *sustainability*-Ansatz eine Art Versöhnung von Tradition und Moderne.¹¹ Auf der linken Seite ermögliche der *articulationism* die konzeptuelle Verknüpfung kapitalistischer und nichtkapitalistischer Produktionsformen.¹²

Entlang der beiden Achsen des diskursiven Feldes der *peasant studies* ortet Michael Kearney zwei konvergente, auf den Mittelpunkt hinlaufende Tendenzen, welche die dualistische Konstruktion des *peasant* dekonstruieren: Einerseits repräsentierten *sustainability* und *articulationism* die Konvergenz romantischer und moderner Positionen; andererseits ermögliche die Verlagerung des Ost-West-Konfliktes zum Nord-Süd-Konflikt die Konvergenz rechter und linker Positionen. Auf diesem Weg gelangt der Autor zur zentralen These seines Buches: „The category *peasant* has outlived the conditions that brought it into being.“¹³ Diese Bedingungen seien, erstens, die Transformation ländlicher Gesellschaft und, zweitens, die ebenfalls transformierte Gesellschaftstheorie. Wie das Erscheinen des *peasant* nach dem Zweiten Weltkrieg den Beginn der modernen Periode der Anthropologie bezeichnen habe, so bezeichne dessen Abgang nach dem Kalten Krieg deren Ende. In der globalisierten Gesellschaft seien die Dualismen von Zeit (*traditional / modern*) und Raum (*rural / urban*), auf denen die Kategorie des *peasant* aufbaue, einer Ordnung ohne klarem Ziel und Zentrum gewichen: „What we do have is a system of production, distribution, and consumption in which a number of internally differentiated persons, corporations, and agencies come together and articulate facets of their identities to produce and reproduce in a transnational hyperspace.“¹⁴

Diese Sentenz enthält jene Konzepte, auf die der Autor mit Bezug auf poststrukturalistische und -phänomenologische Theorien seine *postpeasant anthropology* gründet: *transnational communities*, *internal differentiation*, *generalized value*. *Transnational communities* umspannten die jeweiligen (*closed corporate*) *communities* ländlicher Akteure, ohne dass im Inneren eindeutige Zentren oder nach außen hin klare Grenzen erkennbar wären (Kapitel 5). Die Akteure innerhalb dieser weitgespannten Netzwerke erscheinen nicht nur – wie in der modernen Anthropologie – extern, sondern auch intern differenziert; ein und dieselbe Person produziere und reproduziere sich innerhalb eines gewissen Zeitraums als Bauer, Lohnarbeiter, Handwerker, Dienstleister, Bettler und so fort. Die Inhaber solcher multipler Klassen- und Identitätspositionen bezeichnet Michael Kearney – in sprachlicher Analogie zu den an das Wasser und das Land angepassten Amphibien – als *polybians* (Kapitel 6): „Polybians adept their being to different modes of existence as they opportunistically move in and out of different life spaces.“¹⁵ Innerhalb der *transnational communities* zirkulierten, so der Autor in Anknüpfung an Pierre Bourdieu¹⁶, *generalized values* – materielle, soziale und symbolische Kapitalien, die wechselseitig ineinander konvertierbar seien. Die ungleichen Produktions-, Tausch- und Konsumtionsbedingungen solcher Werte differenziere die *polybians* nach multidimensionalen Klassen (im Bourdieuschen Sinn), die mit Identitäten wie *gender*, *ethnicity*, *race*, *religion* oder *age* korrespondierten (Kapitel 7). Mit

Hilfe dieses konzeptionellen Instrumentariums skizziert der Autor abschließend am Fall der mexikanischen Mixtec Formen politischer Mobilisierung, die nicht mehr – wie noch die traditionellen Bauernbewegungen – an Klassen (im Marx’schen oder Weber’schen Sinn), sondern an dazu, ‚quer‘ liegenden Kategorien wie Menschenrechten, Umweltpolitik und Ethnizität anknüpfen (Kapitel 8): „Human rights conceived as universal, ecopolitics conceived as global, and ethnicity conceived as inherently transnational are thus consistent with the postpeasant, who has moved from periphery to center, from past to present, and from object to subject and who in doing so has largely dissolved the distinctions between these oppositions.“¹⁷ In globalisierten Gesellschaften werde die Agrarfrage (*agrarian question*), die in der modernen Anthropologie im Mittelpunkt stehe, von der Identitätsfrage (*indigenous question*) abgelöst.¹⁸

II.

Kritik an Michael Kearneys Entwurf einer *postpeasant anthropology* kommt vor allem von Vertreterinnen und Vertreter jener Wissenschaftsdisziplinen, die mit dem *peasant* einen ihrer genuinen Gegenstände zu verlieren haben. Umstritten ist dabei weniger die Revisionsbedürftigkeit des *peasant*, als vielmehr die Art und Weise, in der Michael Kearney dieses Konzept zu Grabe trägt. Der schwedische Soziologe Göran Djurfeldt betrachtet *Reconceptualizing the Peasantry* zugleich als „misplaced methodologically“ und „mistaken empirically“. Der Autor verkenne die „peasant-like non-peasants“ von San Jerónimo als Endpunkt einer angenommenen, aber nicht untersuchten „progression from self-provisioning to market-mediated reproduction“; demgegenüber lasse sich Erwerbskombination (*pluractivity*), einschließlich saisonaler Migration, auch in früheren Epochen von Agrargesellschaften nachweisen. Auf diese Weise münde der Anti-Essenzialismus Michael Kearneys in einen neuen Essenzialismus, „in principle claiming that peasants are, or are on the verge of becoming, essentially non-peasants“¹⁹. In dieselbe Kerbe schlägt die deutsche Ethnologin Ute Schüren: Der Ersatz eines vieldeutigen Konzepts (*peasant*) durch ein anderes (*polybian*) für gegenwärtige Agrargesellschaften führe ebenso in einen neuen Essenzialismus wie das Beibehalten des *peasant*-Konzepts für die Vergangenheit; überdies resultiere daraus eine evolutionistische Sichtweise: „He implicitly postulates an unidirectional development from peasant to polybian that is highly questionable.“²⁰ Beide Kritiker halten Michael Kearneys *postpeasant anthropology* alternative Ansätze – Göran Djurfeldts Vergleich des idealtypischen *peasant* mit bäuerlichen Realtypen und Ute Schürens Modell multipler Rollenübernahme in ländlichen Haushalten – entgegen.

Eine ausführliche Reflexionen über *Reconceptualizing the Peasantry* hat der amerikanische Geograf Michael J. Watts im Rahmen einer *tour d’horizon* durch die *peasant studies* vorgelegt. Seine Kritik setzt sowohl auf der empirischen, als auch auf der theoretischen Ebene an. Einerseits widerspreche die postulierte, empirisch unzureichend gesättigte Transformation vom *peasant* zum *polybian* der Erfahrung, dass der globalisierte Kapitalismus (klein- und mittel-) bäuerliche Existenzbedingungen nicht nur zerstöre, sondern – wie die „Grüne Revolution“ in Indien oder die Dekollektivierung in China und in Osteuropa zeigten – diese mitunter auch erzeuge. Andererseits verkürze Michael Kearney die theoretische Debatte über *peasants* nach 1945 als intellektuelle *containment*-Strategie im Dienste ‚des Westens‘ beziehungsweise als „romantische Reaktionen“ auf solche Modernismen. Michael J. Watts sucht die Konstruktion der *postpeasant anthropology* zu dekonstruieren, indem er diese in den Diskurs des *post-development*

einbettet; dieser erzeuge eine undifferenzierte, dämonisierte Vorstellung des politisch-ökonomischen Systems der Globalisierung und eine ebenso undifferenzierte, glorifizierte Vorstellung einer *civil society*. Anstelle der daraus resultierenden *indigenous question* wertet Michael J. Watts die von Karl Kautsky vor einem Jahrhundert formulierte „Agrarfrage“ nach wie vor als unverzichtbaren Ausgangspunkt der *peasant studies*: „The material conditions of possibility of the peasant category – the contradictory unity of property and labor associated with petty commodity production – are not diminished, or extinguished, by the onset of globalization (...).“²¹

III.

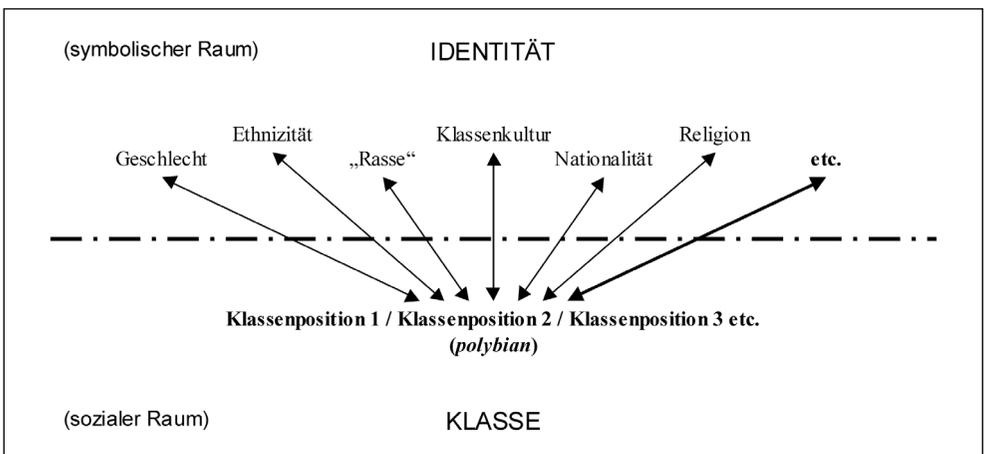
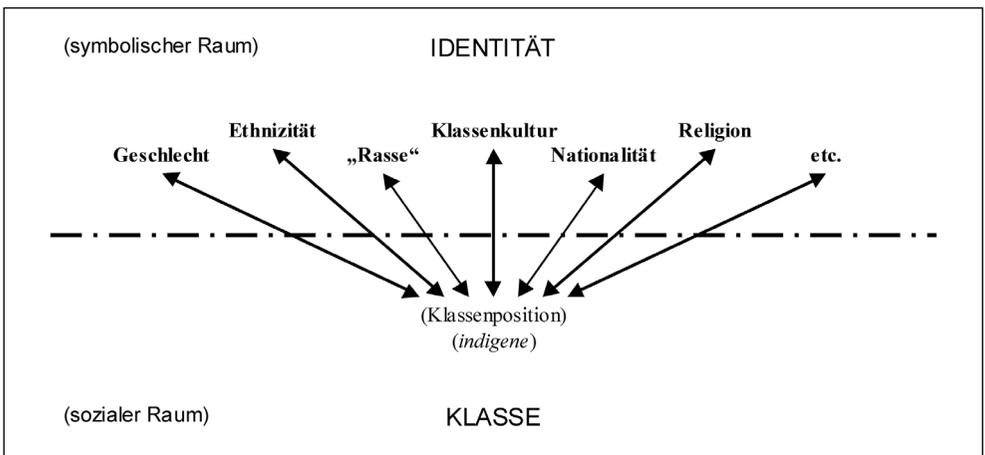
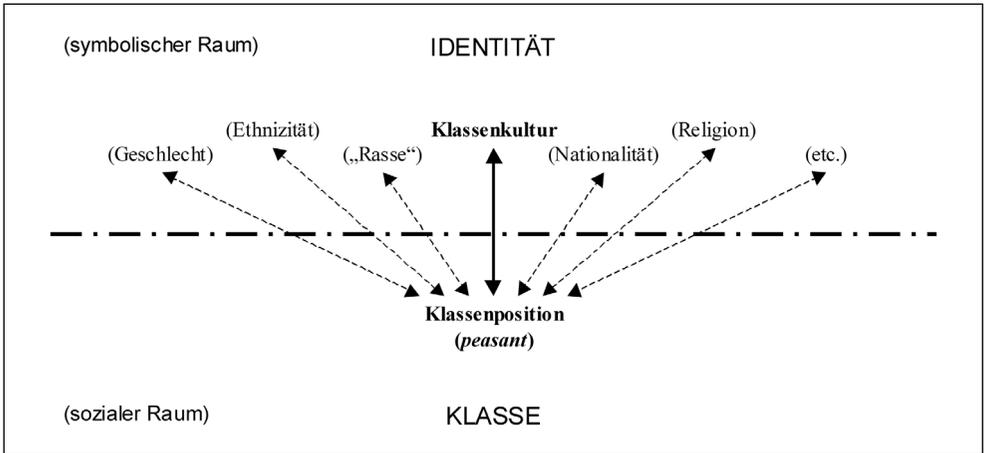
Die ‚neue‘ Agrargeschichte im deutschsprachigen Raum hat mehrmals – wenn auch in selektiver Weise – auf die Theoriedebatte der *peasant studies* Bezug genommen. Insbesondere das Konzept einer *peasant society*, das sich auf die Klassiker von Robert Redfield²² und Eric R. Wolf²³ beruft und durch Teodor Shanins Reader²⁴ weithin Bekanntheit erlangt hat, ist auch an europäischen Agrargesellschaften erprobt worden. Heide Wunder hat bereits in den Siebzigerjahren auf die *peasant society* als „Grundbegriff der frühneuzeitlichen Sozialgeschichte“ aufmerksam gemacht.²⁵ Christof Dipper rückt in seinem Überblick über *Bauern als Gegenstand der Sozialgeschichte* die *peasant society* in den Mittelpunkt eines tragfähigen Konzepts ländlicher Gesellschaft: Die Agrargesellschaft erscheine als eigenständiger, durch spezifische Handlungs- und Deutungsweisen gekennzeichneter Teil einer hegemonialen Gesamtgesellschaft. Diesem Vorzug stehe jedoch der Nachteil gegenüber, dass die Transformation der *peasant society* nur von außen her – via Modernisierung oder Kapitalisierung – gedacht werde; der inneren Dynamik von Agrargesellschaften müsse daher besonderes Augenmerk gewidmet werden.²⁶ Ähnlich argumentiert Werner Rösener in seiner *Einführung in die Agrargeschichte*: Das Konzept der *peasant society* stelle „ein Analyseverfahren und einen Interpretationsrahmen zur Verfügung, mit dem sich systematisch der Kernbereich der bäuerlichen Gesellschaft und ihre Beziehungen zur sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umwelt untersuchen und darstellen lassen“²⁷. Der programmatischen Offenheit der deutschsprachigen Agrargeschichte steht jedoch die quantitativ und qualitativ beschränkte Rezeption der *peasant studies* gegenüber. Nur vereinzelt nahmen Forschungen über Agrarmodernisierung²⁸, ländliche Familienformen²⁹, Proto-Industrialisierung³⁰ oder die bäuerliche Gemeinde³¹ seit den Achtzigerjahren auf Konzepte der *peasant society* Bezug. Zudem ist die Rezeption der *peasant studies* durch die ‚neue‘ Agrargeschichte auf die – mit Michael Kearney gesprochen – Modernismen und deren romantische Reaktionen beschränkt geblieben; sie hat vor der in den Achtzigerjahren anlaufenden, vor allem um den *articulationism* geführten Debatte um die Revision moderner und romantischer Konzepte des *peasant* Halt gemacht.

Worin könnte der Erkenntnisgewinn von *Reconceptualizing the Peasantry* für eine ‚neue‘ Agrargeschichte liegen? Eine dogmatische Lesart, die Michael Kearneys akademische Distinktionsstrategie gegen den *mainstream* der Anthropologie übernimmt, würde Gefahr laufen, ahistorische Geschichtsbilder zu bestärken. Dem angenommenen Megatrend vom *peasant* als Angehörigen seiner *closed corporate community* zum *polybian* als Migrant innerhalb von *transnational communities* widersprechen zahlreiche Erkenntnisse der agrarhistorischen Forschung im deutschsprachigen Raum: Danach lassen sich traditionale Agrargesellschaften nicht durchwegs als vollbäuerliche, subsistenzorientierte Gemeinschaften kennzeichnen; je nach zeitlich-

räumlichem Umfeld stellen Erwerbskombination, fallweise auch verbunden mit saisonaler Arbeitsmigration, und Kommerzialisierung zentrale Strategien ländlicher Haushalte dar.³² Auch die Agrarmodernisierung des 19. und 20. Jahrhunderts bewirkte keine durchgängige Zunahme des außeragrarisches Erwerbs und der Arbeitsmigration; stattdessen zeigen sich auch gegenläufige Tendenzen der „Agrarisierung“ bäuerlicher Haushalte, des Wegfalls gewerblicher Betriebszweige, und der „Famolisierung“ der bäuerlichen Arbeitskräftebasis.³³ Neben dem ahistorischen Geschichtsbild eines Megatrends vom *peasant* zum *polybian* irritiert auch das Bild, das Michael Kearney von den *peasant studies* zeichnet. So scheint etwa die Charakterisierung von James Scott, der die Konzepte *moral economy* und *everyday forms of peasant resistance* aus marxistischen Theoriesträngen abgeleitet hat, als ‚rechten Romantiker‘ fehl am Platz. Im Gegensatz zu rechten Positionen untersucht James Scott Formen der Ausbeutung in ländlichen Klassengesellschaften; und im Gegensatz zu modernen Positionen betrachtet er nicht die ‚revolutionäre‘ Außenseite, sondern die ‚evolutionäre‘ Innenseite von Klassenbeziehungen: „Exploitation without rebellion seems to me a far more ordinary state of affairs than revolutionary war.“³⁴ In diesem Fall handelt es sich wohl eher um eine – in Michael Kearneys Terminologie – links-romantische Variante der *peasant studies*.

Eine pragmatischere Lesart, die den Trend vom *peasant* zum *polybian* als eine, zeit- und raumspezifische Variante agrarischer Transformationen unter anderen – als ‚oaxaca-kalifornischen Weg‘ – wertet, könnte hingegen mit Gewinn auch in die Agrargeschichte Eingang finden. Das Konzept der *transnational community* könnte für die überregionalen Beziehungen zu Bürokratien und Märkten, in die lokale und regionale Agrargesellschaften eingebettet sind, sensibilisieren – und auf diese einen Beitrag zur Vermittlung zwischen Makro- und Mikroebene leisten.³⁵ Das Konzept der *internal differentiation* könnte in Ergänzung zur externen Differenzierung der ländlichen Gesellschaft den Blick für die multiplen Klassen- und Identitätspositionen ländlicher Akteure inner- und außerhalb der Landwirtschaft schärfen – und auf diese Weise einen sensibleren Umgang mit dem Konzept „Bauer“³⁶ und dualistischen Varianten wie „Arbeiterbauer“³⁷, „Bauernkaufleute“³⁸ oder „Nebenerwerbslandwirt“³⁹ befördern. Das Konzept des *generalized value* würde dazu anleiten, die wirtschafts- und sozialhistorische Analyse bäuerlicher Marktbeziehungen kulturhistorisch zu erweitern – und auf diese Weise materielle, soziale und symbolische Tauschverhältnisse innerhalb agrargesellschaftlicher Felder zu analysieren.⁴⁰ Nicht nur die Agrargeschichtsschreibung selbst, sondern auch deren Historisierung könnte von Michael Kearneys *anthropology of knowledge* weiterführende Anregungen beziehen – und auf diese Weise die Einflüsse vorwissenschaftlicher, weltanschaulicher Positionen auf die wissenschaftliche Sichtweisen systematisieren.⁴¹

Die von Michael Kearney vorgestellten Konzepte schärfen unsere Blicke für so manche Verkürzung des sozial- und kulturwissenschaftlichen Umgangs mit vergangenen Agrargesellschaften; dieser lässt sich (in Anknüpfung an die vom Autor vorgeschlagene Unterscheidung von Klasse und Identität)⁴² in folgender Weise knapp skizzieren: Unter dem Blickwinkel der ‚klassischen‘ Agrarfrage (*agrarian question*) werden ländlichen Akteuren *einfache* Klassen- und Identitätspolitionen zugeordnet; das ist die Geburtsstunde des *peasant*, der durch Subsistenzproduktion auf eigenem Land und eine damit korrespondierende Ethik (*moral economy*) gekennzeichnet scheint. Ein solches Konzept verfehlt jedoch die zeit- und raumspezifische Komplexität bäuerlicher Lebenswelten – und führt zum Ausweg der Identitätsfrage (*indigenous question*), die *einfache* Klassenpositionen zu *multiplen* Identitäten in Beziehung setzt. Zwar ist ein solcher Ansatz offen für die Gemengelage von Klassenkultur, Geschlecht, Generation, Eth-



Konzepte ländlicher Akteure von der ‚alten‘ Agrarfrage (oben) über die Identitätsfrage (Mitte) zur ‚neuen‘ Agrarfrage (unten).

nie, Nationalität und anderen Identitätsbezügen; jedoch lässt sich dagegen, zu Recht, der Vorwurf des „Kulturalismus“ erheben: Der symbolische Raum werde nur unzureichend in Beziehung zum sozialen Raum gesetzt oder, im Extremfall, zur Gänze davon abgetrennt; „Kultur“ erscheine gegenüber „Gesellschaft“ als alleinige und selbstbezügliche Triebkraft der Geschichte.⁴³ Konzepte wie Michael Kearneys *polybian* ermöglichen demgegenüber den (Wieder-)Einschluss des sozialen Raumes, ohne den symbolischen Raum auszuschließen, mit hinreichender Komplexität: *Multiple* Klassenpositionen stehen in zeitlich und räumlich wechselnden Beziehungen zu *multiplen* Identitäten. Wie diese knappe Skizze des Übergangs von der ‚alten‘ zur ‚neuen‘ Agrarfrage andeutet, verkennt eine Fundamentalkritik an Michael Kearney die in dessen Werk – trotz aller zutreffenden Einwände – angelegten Erkenntnismöglichkeiten.

Obwohl Michael Kearneys ‚großer Wurf‘, als Ganzes gesehen, manche Probleme aufwirft, eröffnen einzelne Theorie-Werkzeuge – empirisch erprobt, angewandt und modifiziert – weiterführende Lösungsansätze. Bäuerliche Akteure und deren Gesellschaften, so könnte ein vorläufiges Fazit lauten, erscheinen diesen Konzepten zufolge um ein Vielfaches komplexer, als die in der deutschsprachigen Agrargeschichtsschreibung gängigen Konstrukte ‚Bauer‘ und ‚Dorf-gemeinschaft‘ nahe legen.⁴⁴ Freilich, so ließe sich einwenden, verfügt auch die ‚neue‘ Agrargeschichte über vergleichbare, in der Forschung bereits evaluierte Konzepte;⁴⁵ doch, wie Clemens Zimmermann unlängst festgestellt hat, sind „dekonstruktivistische Versionen von Agrargeschichte“ bislang kaum bekannt.⁴⁶ Die im deutschsprachigen Raum in den Neunzigerjahren begonnene Debatte um das Konzept des ‚Bauern‘ hat ihr Ende noch lange nicht erreicht; sie könnte von der wirtschafts-, sozial- und kulturanthropologischen Debatte um das Konzept des *peasant* im Allgemeinen und Michael Kearneys Entwurf einer *postpeasant anthropology* im Besonderen nur profitieren.

Anmerkungen

- 1 Michael Kearney, *Reconceptualizing the Peasantry. Anthropology in Global Perspective*, Boulder 1996, XIV.
- 2 Zur ‚klassischen‘ Definition des *peasant* vgl. Eric R. Wolf, *Types of Latin American Peasantry: A Preliminary Discussion*, in: *American Anthropologist* 57 (1955), 452-471; ders., *Peasants*, Englewood Cliffs 1966.
- 3 Vgl. Henry Bernstein / Terence J. Byres, *From Peasants Studies to Agrarian Change*, in: *Journal of Agrarian Change* 1 (2001), 1-56. Die langjährigen Herausgeber des *Journal of Peasant Studies (JPS)* widmen in ihrer Rückschau auf die Theoriedebatte dem Buch von Michael Kearney nur eine kurze, kritische Notiz zur Gründungsgeschichte des JPS.
- 4 Vgl. Eric R. Wolf, *Closed Corporate Peasant Communities in Mesoamerica and Central Java*, in: *Southwestern Journal of Anthropology* 13 (1957), 1-18.
- 5 Kearney, *Peasantry*, wie Anm. 1, 25.
- 6 Kearney, *Peasantry*, wie Anm. 1, 26.
- 7 Vgl. Robert Redfield, *Tepoztlán: A Mexican Village, Chacago 1930*; ders. / Alfonso Villa Royas, *Chan Kom: A Maya Village, Washington 1934*; ders., *The Folk Culture of Yucatan, Chicago 1941*; ders., *A Village That Chose Progress: Chan Kom Revisited, Chicago 1950*; ders., *The Little Community and Peasant Society and Culture, Chicago 1956*.
- 8 Vgl. Wolf, *Types*, wie Anm. 2; ders., *Communities*, wie Anm. 4; ders., *Peasants*, wie Anm. 2.
- 9 Vgl. James Scott, *The Moral Economy of the Peasant. Rebellion and Subsistence in Southeast Asia*, New Haven / London 1976; ders., *Weapons of the Weak. Everyday Forms of Peasant Resistance*, New Haven 1985.
- 10 Vgl. Andre Gunder Frank, *Capitalism and Underdevelopment in Latin America*, New York 1967; ders., *Latin America: Underdevelopment or Revolution*, New York 1969; ders., *Dependent Accumulation and Underdevelopment*, New York 1979.
- 11 Vgl. Miguel A. Altieri, *Agroecology: The Science of Sustainable Agriculture*, 2. Aufl., Boulder 1995; Stephen R. Gliessmann (Hg.), *Agroecology: Researching the Basis for Sustainable Agriculture*, New York 1990; Robert McC.

- Netting, Smallholders, Householders. Farm Families and the Ecology of Intensive, Sustainable Agriculture, Stanford 1993.
- 12 Vgl. Alain de Janvry, *The Agrarian Question and Reformism in Latin America*, Baltimore 1981; Scott Cook / Leigh Binford, *Obliging Need: Rural Petty Industry in Mexican Capitalism*, Austin 1990; Claude Meillassoux, *Maidens, Meal and Money: Capitalism and the Domestic Economy*, Cambridge 1981.
- 13 Kearney, Peasantry, wie Anm. 1, 25.
- 14 Kearney, Peasantry, wie Anm. 1, 118.
- 15 Kearney, Peasantry, wie Anm. 1, 141.
- 16 Vgl. Pierre Bourdieu, *Ökonomisches Kapital, soziales Kapital, kulturelles Kapital*, in: ders., *Die verborgenen Mechanismen der Macht*, Hamburg 1997, 49-79.
- 17 Kearney, Peasantry, wie Anm. 1, 8.
- 18 Vgl. Michael Kearney, *Transnational Migration from Oaxaca, the Agrarian Question and the Politics of Indigenous Peoples*, in: Erich Landsteiner / Ernst Langthaler (Hg.), *Agrarfragen, Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 13 (2002) H. 4, 7-21.
- 19 Vgl. Göran Djurfeldt, *Essentially Non-Peasant? Some Critical Comments on Post-Modernist Discourse on the Peasantry*, in: *Sociologia Ruralis* 39 (1999), 262-270.
- 20 Vgl. Ute Schüren, *Reconceptualising the Postpeasantry: Household Strategies in Mexican Ejidos*, in: *Revista Europea de Estudios Latinoamericanos y del Caribe / European Review of Latin American and Caribbean Studies* 75 (2003) (im Druck). Ich danke der Autorin für die Einsichtnahme in das Manuskript.
- 21 Vgl. Michael J. Watts, *Chronicle of a Death Foretold: Some Thoughts on Peasants and the Agrarian Question*, in: Landsteiner / Langthaler (Hg.), *Agrarfragen*, wie Anm. 18, 22-50; Michael Kearney / ders., *Rethinking Peasants. A Dialog*, in: ebd., 51-61.
- 22 Vgl. Redfield, *Society*, wie Anm. 7.
- 23 Vgl. Wolf, *Peasants*, wie Anm. 2.
- 24 Vgl. Teodor Shanin (Hg.), *Peasants and Peasant Societies, Selected Readings*, Harmondsworth 1971.
- 25 Vgl. Heide Wunder, „Agrargesellschaft“ als Grundbegriff der frühneuzeitlichen Sozialgeschichte, in: Franklin Kopitzsch / Klaus J. Lorenzen-Schmidt / dies. (Hg.), *Studien zur Sozialgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, Hamburg 1977, 1-13.
- 26 Vgl. Christof Dipper, *Bauern als Gegenstand der Sozialgeschichte*, in: Wolfgang Schieder / Volker Sellin (Hg.), *Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklung und Perspektiven im internationalen Zusammenhang*, Bd. 4: *Soziale Gruppen in der Geschichte*, Göttingen 1987, 9-33, hier 27 f.
- 27 Werner Rösener, *Einführung in die Agrargeschichte*, Darmstadt 1997, 168.
- 28 Vgl. Josef Mooser, *Ländliche Klassengesellschaft 1770-1848. Bauern und Unterschichten, Landwirtschaft und Gewerbe im östlichen Westfalen (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 64)*, Göttingen 1984.
- 29 Vgl. Josef Ehmer / Michael Mitterauer (Hg.), *Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften*, Wien / Köln / Graz 1986.
- 30 Vgl. Peter Kriedte / Hans Medick / Jürgen Schlumbohm, *Industrialisierung vor der Industrialisierung. Gewerbliche Warenproduktion in der Formationsperiode des Kapitalismus*, Göttingen 1977.
- 31 Vgl. Heide Wunder, *Die bäuerliche Gemeinde in Deutschland*, Göttingen 1986.
- 32 Zur Arbeitsmigration in alpinen Agrargesellschaften vgl. Pier Paolo Viazzo, *Upland Communities. Environment, Population and Social Structure in the Alps since the Sixteenth Century*, Cambridge 1989.
- 33 Zur „Agrarisierung“ der bäuerlichen Betriebe in Österreich im 19. Jahrhundert vgl. Alfred Hoffmann, *Die Agrarisierung der Industriebauern in Österreich*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 20 (1973), 66-81. Zur „Familiisierung“ der bäuerlichen Haushalte in Österreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vgl. Michael Mitterauer, *Auswirkungen der Agrarrevolution auf die bäuerliche Familienstruktur in Österreich*, in: ders. / Reinhard Sieder (Hg.), *Historische Familienforschung*, Frankfurt am Main 1982, 241-270.
- 34 Scott, *Moral Economy*, wie Anm. 9, 4.
- 35 Vgl. William Roseberry, *Peasants and the World*, in: Stuart Plattner (Hg.), *Economic Anthropology*, Stanford 1989, 108-126.
- 36 Vgl. Werner Conze, *Artikel: Bauer, Bauernstand, Bauerntum*, in: Otto Brunner / ders. / Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1, Stuttgart 1972, 407-439; Reinhard Wenskus, „Bauer“ – Begriff und historische Wirklichkeit, in: ders. / Herbert Jankuhn / Klaus Grinda (Hg.), *Wort und Begriff „Bauer“*, Göttingen 1975, 11-28.
- 37 Vgl. Clemens Zimmermann, *Arbeiterbauern: Die Gleichzeitigkeit von Feld und Fabrik (1890-1960)*, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen* 27 (1998), 176-182.

- 38 Vgl. Frank Konersmann, Existenzbedingungen und Strategien protokapitalistischer Agrarproduzenten. Bauernkaufleute in der Pfalz und in Rheinhessen (1770-1860), in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 13 (2002), H. 4, 62-86.
- 39 Vgl. Josef Mannert, *Motive und Verhalten von Nebenerwerbslandwirten* (Schriftenreihe der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Bd. 22), Wien 1976.
- 40 Zu anthropologischen Konzepten des Waren- und Gabentausches vgl. Maurice Godelier, *Das Rätsel der Gabe. Geld, Geschenke, heilige Objekte*, München 1999; Martin Rössler, *Wirtschaftsethnologie. Eine Einführung*, Berlin 1999; Plattner, *Anthropology*, wie Anm. 35; Susana Narotzky, *New Directions in Economic Anthropology*, London / Chicago 1997; C. A. Gregory, *Exchange and reciprocity*, in: Tim Ingold (Hg.), *Companion Encyclopedia of Anthropology. Humanity, Culture and Social Life*, London 1994, 911-939.
- 41 Vgl. Ernst Langthaler / Reinhard Sieder, *Die Dorfgrenzen sind nicht die Grenzen des Dorfes. Positionen, Probleme und Perspektiven der Forschung*, in: dies. (Hg.), *Über die Dörfer. Ländliche Lebenswelten in der Moderne (Kultur als Praxis, Bd. 4)*, Wien 2000, 7-30, hier 21-24. Vgl. auch meinen Beitrag in diesem Band, der Michael Kearneys *anthropology of knowledge* für eine Geschichte der österreichischen Agrargeschichte zu nutzen versucht.
- 42 Vgl. Kearney, *Migration*, wie Anm. 18., 9-12.
- 43 Zur deutschsprachigen „Kulturalismus“-Debatte vgl. Wolfgang Kaschuba, *Kulturalismus: Kultur statt Gesellschaft?*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 21 (1995), 80-95.
- 44 Vgl. auch den Beitrag von Robert von Friedeburg in diesem Band.
- 45 Vgl. Werner Troßbach / Clemens Zimmermann (Hg.), *Agrargeschichte. Positionen und Probleme (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, Bd. 44)*, Stuttgart 1998; Rösener, *Einführung*, wie Anm. 27; Dipper, *Bauern*, wie Anm. 26.
- 46 Vgl. Clemens Zimmermann, *Ländliche Gesellschaft und Agrarwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Transformationsprozesse als Thema der Agrargeschichte*, in: Troßbach / ders. (Hg.), *Agrargeschichte*, wie Anm. 45, 137-163, hier 139, Fn. 8.